

Bernd Sundermann 2026 und „Sunny“ bei der Türdurchfahrt mit der 15-Meter-Anhängerbühne ST15 im Frühjahr 1987 (kleines Bild links unten)



ECHTES URGESTEIN MIT MITTE 50

Unser Mann heißt Sundermann – das kann der westfälische Arbeitsbühnenhersteller Teupen von sich behaupten. Bernd Sundermann, Jahrgang 1969, macht 40 Berufsjahre bei ein und demselben Unternehmen voll. Wie das war und ist? Alexander Ochs hat nachgefragt.

Wenn Ihre Kinder Sie mal fragen sollten, was eine konsistente Erwerbsbiographie ist, sagen Sie einfach: Bernd Sundermann. Er hat einen ununterbrochenen, lückenlosen Lebenslauf, also Ausbildung, Weiterbildung und verschiedene Positionen und Karriereschritte – alles bei Teupen. Zunächst in Epe, ab 2002 dann in Gronau.

Durch Zufall bekommt sein Vater 1986 mit, dass das Unternehmen Azubis ausbildet, und so beginnt sich der Weg des jungen Bernd, damals zarte 16 Jahre jung, zu bahnen. Eingestellt wird er noch vom Firmengründer Bernd Teupen („Kannst du schweißen und flexen?“ – „Ja, kann ich, ich komme vom Bauernhof.“), der dann plötzlich wenige Monate später verstarb. Auch Alfons Thihatmer, dessen Name lange Zeit stark verbunden war mit dem Betrieb, war damals schon an Bord.

„Mitte der 80er Jahre war es schwierig, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, es gab zu wenig“, erinnert sich Sundermann. Was er damals wahrscheinlich noch nicht ahnen kann: Sein Beruf wird seine Berufung. „Ursprünglich war meine erste Idee, Landmaschinentechniker zu werden. Dann eben Maschinenbauschlosser – egal. Hauptsache, es flext und schweißt und brennt.“ Sagt der Mann, der für die Maschinen brennt wie kaum ein Zweiter. Spitzname: Sunny. Für sein sonniges Gemüt, das wahrscheinlich jede und jeder in der Arbeitsbühnenbranche kennt.

Am 1. August 1986 angefangen, hat Bernd Sundermann in seinen 40 Jahren bei Teupen mittlerweile den fünften Bundeskanzler in dieser Zeit erlebt – aber bereits 14 Firmenchefs überlebt.



Das Testgelände von Teupen in Gronau (2002) heißt intern Sunny Hill

Damals gehörten Anhängerbühnen und Aufzüge zum Portfolio, noch keine Kettenbühnen. Man nahm eine Achse weg von der Anhängerbühne und setzte ein Raupengestell drunter – die Idee der Raupenbühne war geboren. Erstes Modell war ein Leo20h mit knapp 21 Metern Arbeitshöhe, erstmals präsentiert auf einer Messe in Köln im Oktober 1988. Einer der ersten Käufer war Hans-Peter Spielhoff, erinnert sich der Jubilar. Den Spitz- und späteren Markennamen „Leo“ hatte man sich vom Leopard-Panzer geborgt, den Krauss-Maffei Wegmann herstellte. Die Teupen-Innovation gleichen Namens sollte stets Bernd Sundermann dem potenziellen Kunden vorführen. Eine gute Mischung aus technischem Verständnis und praktischer Erfahrung zeichnet ihn aus, gepaart mit Kommunikationsstärke.

Nach nicht ganz zehn Jahren im Betrieb zieht Thihatmer Sundermann aus der Produktion ab und lotst ihn in Richtung Vertrieb, das war 1995. „Ich sehe mich ein Stück weit als Anwalt des Kunden“, sagt dieser. Er übernimmt beispielsweise die Schulungen für die Außendienstler, damit diese fitgemacht werden für eine Vor-Ort-Begehung mit dem Kunden und den neuartigen Raupenmaschinen. In den 90ern fing auf einmal Ruthmann damit an, auch Raupenbühnen zu bauen, und stellte auf einer Messe ein 22-Meter-Gerät vor. Beide Unternehmen seien sich damals spinnefeind gewesen, erzählt Sundermann. „Dass die mit Raupen anfangen, war wie ein Ritterschlag für Teupen.“ Was machen die Gronauer? Tüfteln am Produkt und bringen eine 26-Meter-Raupe mit in der Höhe und in der Breite verstellbarem Kettenfahrwerk, bedienbar per Funkfernsteuerung. Sundermann: „Das Ding war ein Brenner!“ 1998 geht Teupen rauf auf 30 Meter. Sein Kommentar: „Die Karre hat gerockt, was zu holen war.“

1999 dann: die ersten Platformers' Days. Als Hersteller dabei: „Denka, Ruthmann und Teupen“, so der 56-Jährige. Nach dem Umzug aufs neue Firmenareal im Jahr 2002 gönnt sich der Kettenpionier ein Demogelände für Vorführungen. „Da hieß es dann: Teupen kann Treppen fahren, das hat uns legendär gemacht“, schwelgt der Branchenroutinier in Erinnerungen.

Im Laufe der Jahrzehnte hat er etliche Angebote zum Wechsel bekommen. „Doch ich habe mich hier gut aufgehoben gefühlt, kann mit dem Fahrrad zur Firma fahren, und der Leo hat mich immer fasziniert. Ist schon ein geiles Produkt!“, schiebt Bernd Sundermann hinterher. „Mit dem Leo lernst du nicht aus.“

Mittlerweile ist er Urgestein und Dienstältester im Unternehmen, und vielleicht auch (einer der wenigen) in der gesamten Branche ...? „Da bin ich schon ein bisschen stolz drauf“, sagt er. Er bezeichnet seinen Arbeitgeber als Wohlfühlloase mit großartigen Kollegen, viele davon auch schon ewig dabei. Ach ja, Frau und Kinder hat er auch, er lobt sie in den höchsten Tönen. Zumal seine Ehefrau Ingrid ihm stets den Rücken freigehalten habe. Dass er eine (keineswegs heimliche) Affäre hat, weiß sie. „Ich bin sehr verliebt in Teupen!“ Wenn es nach ihm geht, will er noch bis im Alter von 65 Jahren so weitermachen und sich dann vermehrt seinen Hobbys zuwenden: der Jagd, dem Flintenschießen (Tontauben) und dem E-Bike-Fahren mit seiner Frau. Von seinem (Berufs-)Leben kann er dann vielleicht mal den Enkeln was erzählen.